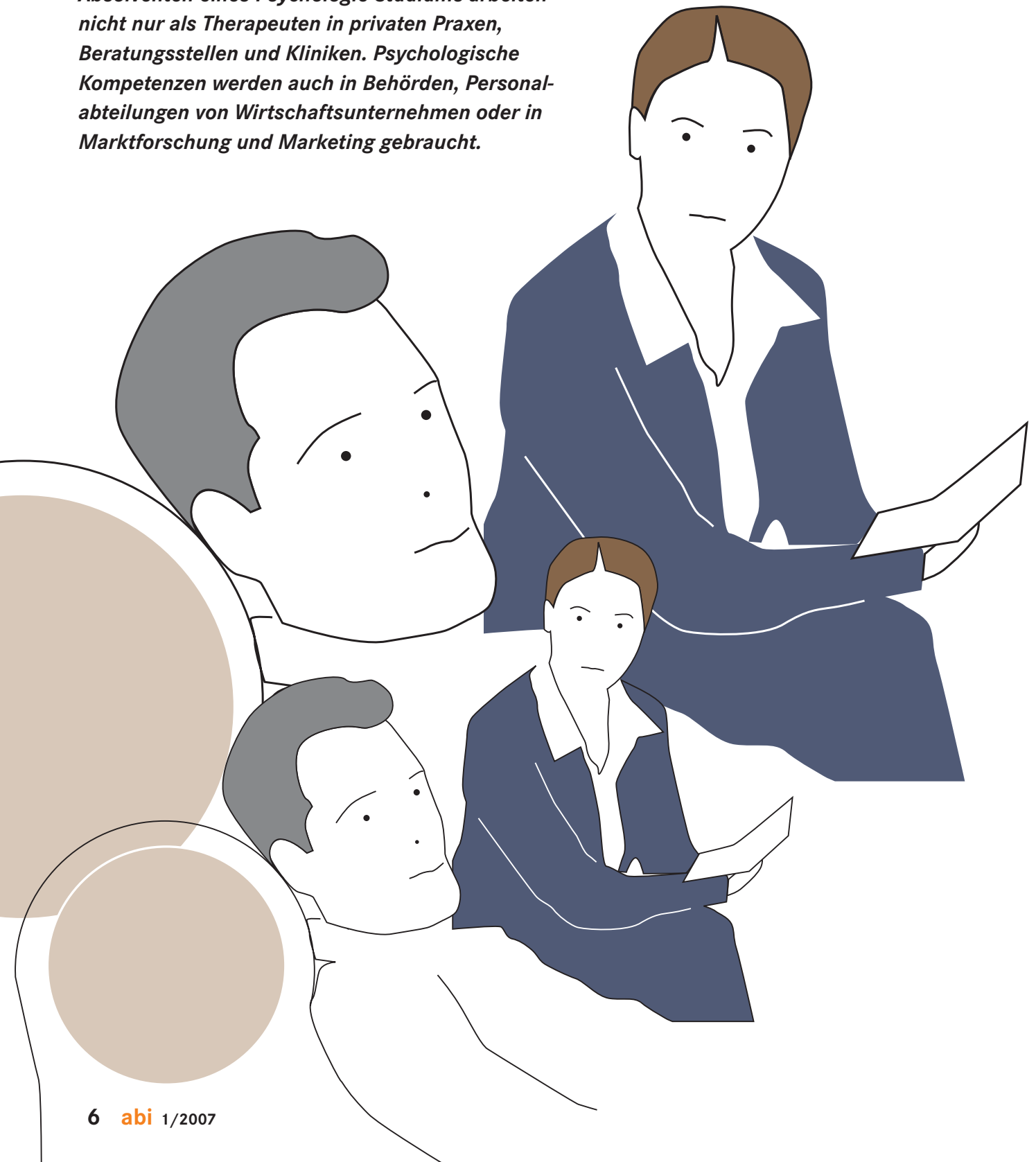


Therapeuten und flexible Dienstleister

Psychologe ist nicht gleich Psychologe: Absolventen eines Psychologie-Studiums arbeiten nicht nur als Therapeuten in privaten Praxen, Beratungsstellen und Kliniken. Psychologische Kompetenzen werden auch in Behörden, Personalabteilungen von Wirtschaftsunternehmen oder in Marktforschung und Marketing gebraucht.



→ „Jeden Tag kommen neue Hilfesuchende zu uns“, sagt Andreas Stamm, Diplom-Psychologe und Leiter von „Die Tür“, einer Suchtberatungsstelle in Trier. Die meisten haben Probleme mit Alkohol und anderen Drogen. Seltener kommen Raucher, Spielsüchtige oder Medikamentenabhängige. „Der Erstkontakt ist entscheidend“, erklärt der 45-Jährige. „Wir müssen versuchen, unsere Klienten aufzufangen.“ Berührungsgängste darf man dabei in der Suchtberatung nicht haben. „Man muss darauf gefasst sein, mit Leuten umzugehen, die unter Drogen stehen, betrunken sind, sich aggressiv oder psychotisch verhalten.“ Durch den Anstieg an psychischen Erkrankungen erleben psychologische Beratungsstellen einen immer stärkeren Zulauf. Bei „Die Tür“ ist die Zahl der Erstkontakte von 372 im Jahr 2003 auf 496 im Jahr 2005 gestiegen.

Jüngste Studien verschiedener Krankenkassen, wie der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) und des BKK-Bundesverbands, belegen, dass der Bedarf an psychologischen Diensten stark gewachsen ist. Jeder dritte Arbeitnehmer klagt über psychische Belastungen. Psychotherapeuten mit eigener Praxis bestätigen die steigende Nachfrage: Es ist nicht ungewöhnlich, dass neue Patienten bis zu sechs Monate auf einen Termin warten müssen. „In Deutschland ist die Infrastruktur für die Versorgung psychisch kranker Menschen nicht ausreichend“, betont Manfred Bausch, Arbeitsmarktexperte der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit. Er erwartet, dass der steigende Bedarf an Psychologen erst mittelfristig realisiert wird – „nicht zuletzt aus Gründen der gesamtgesellschaftlichen Kostenersparnis“.

„Die Tür“ finanziert sich zu fast 80 Prozent aus öffentlichen Zuschüssen. Erweiterungen von Suchtberatungsstellen gebe es heute aus Kostengründen fast gar nicht. Eine Stelle bei „Die Tür“ werde nur frei, wenn jemand ausscheide. Dieser Trend zeigt sich auch bei anderen psychologischen Beratungsstellen, wie etwa für Erziehungs-, Familien-, Ehe- oder Schwangerenberatung. „Generell gibt es die Tendenz zu mehr ambulanter Versorgung. Im Bereich der ambulanten Suchthilfe ist deshalb wieder Wachstum zu erwarten – und mehr Stellen“, weiß Andreas Stamm.

Auch wenn es Psychologen zu Anfang des neuen Jahrtausends nicht leicht hatten, einen Job zu finden, Prognosen konstatieren für die nächsten Jahre wieder bessere Chancen. Die Zahl arbeitsloser Psychologen hatte im September 2004 mit 3.085 ihren höchsten Stand seit 1997 erreicht, ging aber 2005 wieder ein wenig zurück (3.025). Inzwischen hat sich die Anzahl der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Stellen positiv verändert: 913 Angeboten im Jahr 2004 stehen 2005 1.070 gegenüber – Tendenz steigend.

Schwerpunkt Therapie und Krankenhaus

Geschätzte 14.000 der 48.000 berufstätigen Psychologen arbeiten selbstständig als Psychotherapeuten. Wer heute eine Zulassung der Kassenärztlichen Vereinigung für eine Praxis als psychologischer Psychotherapeut bekommen will, kann dies meist nur, indem er eine Praxis übernimmt. Die meisten Jobangebote kommen von Krankenhäusern. Im Jahr 2005 waren es 31 Prozent aller gemeldeten Stellen. Nach Experten haben dort vor allem Neuropsychologen gute Chancen. Allerdings gilt es die anstehenden Veränderungen im Gesundheitswesen abzuwarten.

Birgit Albs-Fichtenberg arbeitet im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier. Die promovierte Psychologin hat die Weiterbildung zur Psychotherapeutin und die Zusatzausbildung zur Neuropsychologin abgeschlossen. Eine Promotion ist jedoch nicht Voraussetzung, und auch die Psychotherapeuten-Ausbildung wird nicht immer verlangt, obwohl sie „sicherlich von Vorteil ist“, erklärt Birgit Albs-Fichtenberg. Für das Arbeitsfeld Psychologie im Krankenhaus gebe es spezielle Zusatzausbildungen, zudem sei im Studium ein Schwerpunkt in klinischer Psychologie wichtig.



Das frühere
Wartezimmer in
Sigmund Freuds Praxis,
heute Museumsraum
mit vielen Exponaten.

Foto: Freud-Museum Wien

Wie werde ich Psychologe?

Zurzeit ist es möglich, drei Studienabschlüsse im Fach Psychologie zu erwerben: Diplom, Bachelor und Master. Die meisten deutschen Universitäten haben ihren Diplomstudiengang Psychologie (Regelstudienzeit: neun Semester) jedoch noch nicht auf die gestuften Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt. Das Diplom ist also immer noch der häufigste Abschluss und wird ein anerkannter Abschluss bleiben. Ein psychologischer Abschluss ist auch an einigen Fachhochschulen möglich. Das Psychologiestudium ist zulassungsbeschränkt, die Plätze werden von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) zugeteilt. Die meisten Universitäten bieten Psychologie zusätzlich zum Diplom-Studiengang in einem Magister-Studiengang als Nebenfach an. An Fachhochschulen und einzelnen Universitäten wurden Bachelor-Studiengänge eingeführt, die eine frühe Spezialisierung ermöglichen, zum Beispiel in Rehabilitationspsychologie, Wirtschaftspsychologie und Lehrpsychologie.

Ausbildung zum Psychotherapeuten

Wer später als Therapeut in einer Praxis oder im Krankenhaus arbeiten möchte, für den ist die Ausbildung nach der Hochschule noch nicht zu Ende. Die „Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten“ ist die Voraussetzung für die Niederlassung als Psychotherapeut, und auch viele Krankenhäuser erwarten von Bewerbern die psychotherapeutische Ausbildung. Sie kostet rund 20.000 Euro und dauert drei Jahre in Vollzeit oder mindestens fünf Jahre berufsbegleitend. Bisher war der Diplom-Abschluss die Voraussetzung für diese Ausbildung. In Zukunft werden durch die Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse neue Voraussetzungen gelten. Der Berufsverband Deutscher Psychologen e.V. (BDP) und die Deutsche Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs) plädieren dafür, die Ausbildung nur Bewerbern mit Master-Abschluss zugänglich zu machen.

„Frauenfach“ mit viel Statistik

Insgesamt nimmt die Zahl der Psychologie-Studierenden zu: In den siebziger Jahren waren es rund 13.000, heute sind es mit rund 33.500 mehr als doppelt so viele. Das Fach Psychologie wird heute von Frauen dominiert, rund 75 Prozent der Studierenden sind weiblich. Mit Alltagspsychologie hat das Studium übrigens wenig zu tun. Stattdessen beinhaltet der Studienplan viel Mathematik, besonders Statistik – eine Tatsache, die manche Studienanfänger verkennen. In den ersten vier Semestern werden in der so genannten Methodenlehre statistische Berechnungsverfahren und computergestützte Auswertungsmethoden gelernt. Das Grundstudium wird deshalb oft als trocken und theoretisch empfunden.

Die Abteilung, die sie leitet, nennt sich Psychologischer Fachdienst. Sie setzt sich aus fünf Psychologinnen zusammen, die für unterschiedliche medizinische Fachrichtungen zuständig sind. Sehr wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Ärzten, Pflegekräften und Seelsorgern. Als Neuropsychologin arbeitet Birgit Albs-Fichtenberg mit Patienten mit Verletzungen des Gehirns, die durch Unfälle, Stürze oder einen Schlaganfall entstanden sind. Sie hilft bei der Krankheitsbewältigung und durch neuropsychologisches Training, etwa zur Verbesserung der Konzentration. 40 Prozent ihrer Arbeitszeit widmet sie ambulanten Patienten. Hier betreut sie Menschen mit post-traumatischen Belastungsstörungen, die nach schweren Unfällen oder Gewaltverbrechen auftreten. Diese leiden oft unter Alpträumen, Konzentrationsdefiziten oder Angst.

Arbeits- und Organisationspsychologie

Während die meisten Psychologen als Helfer und Therapeuten „klinisch“ arbeiten, finden viele auch Stellen in der Lehre und Forschung an Universitäten und Fachhochschulen. Allerdings nimmt der Anteil an allen berufstätigen Psychologen in diesem Arbeitsmarktsegment tendenziell ab. In der Regel handelt es sich dabei um Positionen – beispielsweise als Assistent –, die häufig nur eine befristete Beschäftigung bieten. Ein kleinerer Teil kommt an außeruniversitären Lehr- und Forschungseinrichtungen unter, zum Beispiel an Erzieherfachschulen oder an privaten wissenschaftlichen Instituten.

Behörden, Unternehmensberatungen, Versicherungen und Personalabteilungen von Wirtschaftsunternehmen haben in den vergangenen 20 Jahren viele Psychologen eingestellt. Fast 20 Prozent aller Stellenangebote kamen im Jahr 2005 aus der Privatwirtschaft. Psychologen, die hier Jobs fanden, belegten im Hauptstudium meist den Schwerpunkt Arbeits- und Organisationspsychologie. Sie beschäftigen sich mit der Erhöhung der Arbeitszufriedenheit, der Vermeidung von Fehlern, Weiterbildung, Coaching von Führungskräften und der Personalauswahl. Für Coaching- und Weiterbildungsaufgaben beauftragen viele Unternehmen oft auch selbstständige Psychologen.

Im öffentlichen Dienst arbeiten Psychologen bei den psychologischen Diensten der Bundes- und Länderverwaltungen und der Bundeswehr. Der Psychologische Dienst der Bundesagentur für Arbeit beschäftigt bundesweit etwas mehr als 400 Psychologen. Gegenwärtig werden jährlich bis zu 15 Psychologen neu eingestellt. „Aufgabe der Psychologen ist es, die Arbeit der Beratungs- und Vermittlungsfachkräfte zu unterstützen und damit einen Beitrag für die qualifizierte Vermittlung und Beratung zu leisten“, erklärt Angela Frenkenberger, Referentin für Strategisches Personalwesen bei der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Der öffentliche Dienst bietet auch ein typisches Anstellungsfeld für Pädagogische Psychologen: den schulpädagogischen Dienst.

Marktforschung

Es gibt es noch zahlreiche weitere Einsatzgebiete: unter anderem die Werbe-, Verkehrs-, Medien-, Freizeit-, Sport-, Umwelt-, Rehabilitations- oder auch Börsenpsychologie. In diesen Nischen betätigen sich bundesweit jeweils weniger als 1.000 Psychologen, oft als Selbstständige. Auch in der Marktforschung ist heute psychologisches Wissen gefragt. Bei der GfK AG in Nürnberg arbeitet Heidi Wurm. Die Diplompsychologin ist dabei im Geschäftsbereich „Health Care“ tätig und betreut Aufträge von deutschen Pharma-Unternehmen. Kunden kommen zum Beispiel mit der Problemstellung: Ärzte verschreiben nicht mehr das Medikament X. „Wir müssen herausfinden, warum“, erklärt die 28-Jährige.

Für das auftraggebende Pharma-Unternehmen kommt am Ende eine Empfehlung heraus, die zum Beispiel etwas darüber aussagt, welche Werbemethoden der Kunde künftig wählen oder vermeiden sollte. Generell arbeitet sie mehr als 39 Stunden in der Woche. Das käme unter anderem durch Reisen in verschiedene deutsche Städte, wo sie die Befragungen der Ärzte durchführt. Die Leitfragen hat sie vorher im Team mit zwei anderen Psychologen in ihrer Abteilung entwickelt. „Man lernt extrem viel, weil man sich immer wieder in neue Themen einarbeitet“, sagt Heidi Wurm. Als sie ihr Studium an der Uni Regensburg begann, hatte sie vorgehabt, in die klinische Psychologie zu gehen. Doch das änderte sich nach einem Praktikum bei der GfK. Heidi Wurm rät deshalb Studierenden, frühzeitig Praktika zu machen. „Man kann die Seminare im Hauptstudium besser auswählen, wenn man vorher in das Berufsleben hinein geschnuppert hat.“

„Eine klinische Psychologin beschäftigt sich mit ganz anderen Dingen wie eine Psychologin in der Marktforschung“, fasst die 28-Jährige zusammen. Es sei fast schon verwunderlich, dass das gleiche Studienfach dahinter stecke. ■

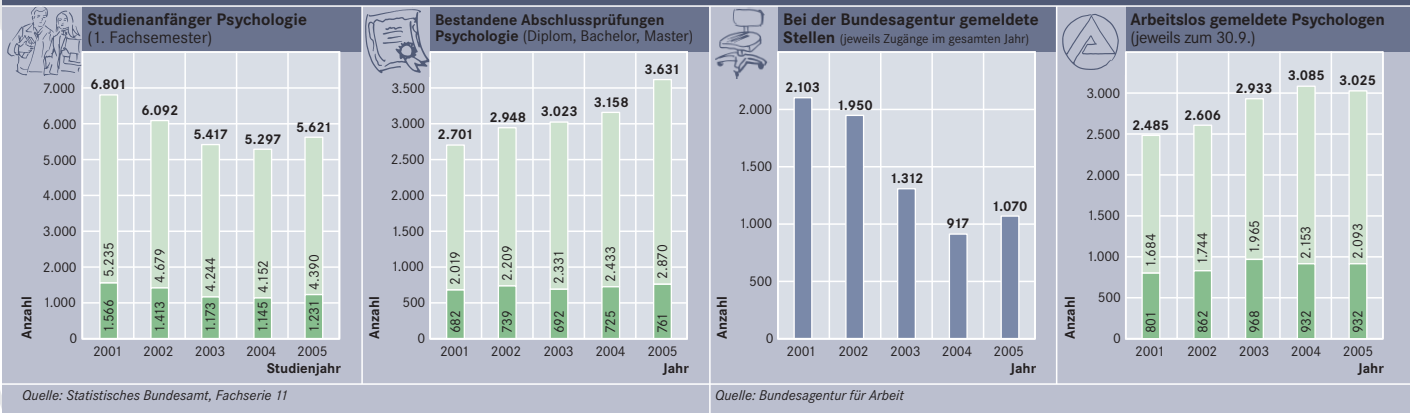


Fotos: Freud-Museum Wien

Die Ordinationstafel (oben) Sigmund Freuds und die berühmte Couch in seinem Arbeitszimmer kann man im Freud-Museum in Wien besichtigen.



Statistik: Psychologen



„Bachelor als Zwischenschritt“

Welche Anforderungen stellt ein Psychologie-Studium? Und welche Jobaussichten haben Bachelor-Absolventen? Darüber sprach abi mit Maren Richter, promovierte Psychologin und Referentin der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs).

abi: Welche Anforderungen stellt das Psychologiestudium?

Maren Richter: Die grundsätzlichen Anforderungen für ein erfolgreiches Psychologiestudium reichen von guten sprachlichen Fähigkeiten und fachspezifischem Verständnis bis hin zu gutem analytischem und schlussfolgerndem Denken. Aufgrund der methodischen Anforderungen wird Wert auf mathematische Kenntnisse (Statistik) gelegt. Für das Verständnis der physiologischen Grundlagen sind darüber hinaus naturwissenschaftliche Kenntnisse notwendig. Die große Anzahl an englischsprachiger Fachliteratur erfordert auch gute Englisch-Kenntnisse.

abi: Welche Chancen haben Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt?

Maren Richter: Die Arbeitsmarktchancen für die Absolventen der neuen Bachelor-Studiengänge sind derzeit nur schwer abschätzbar. Da die Bachelor-Ausbildung im Vergleich zum Diplom zu einem niedrigeren Qualifikationsniveau führt, wird zukünftig die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt über die Einsatzgebiete von Bachelor-Absolventen – zum Beispiel bei der Testdurchführung – entscheiden müssen. Heute deutet vieles darauf hin, dass für die meisten angehenden Psychologinnen und Psychologen der Bachelor-Abschluss ein Ausbildungszwischenschritt ist und durch ein aufbauendes Master-Studium Psychologie komplettiert wird.

abi: Wie sehen derzeit die Arbeitsmarktchancen allgemein für Psychologen aus?

Maren Richter: Insgesamt stehen derzeit in Deutschland etwa 48.000 Diplompsychologen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Bei der Bundesagentur für Arbeit sind aktuell 2.307 Psychologen arbeitslos gemeldet (Stand: August 2006). Das entspricht einer Arbeitslosenquote von zirka fünf Prozent und liegt damit auf einem im Vergleich zu anderen Berufsgruppen niedrigen Niveau.

! info

BERUFENET

Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit (Suchwörter: Psychologe, Psychologie)
<http://www.berufenet.arbeitsagentur.de>

Studien- und Berufswahl

Im Online-Dienst der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Studiengängen und Ausbildungsangeboten recherchieren.
<http://www.studienwahl.de>
<http://www.berufswahl.de>

Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (BDP)

Bundesgeschäftsstelle
 Glinkastraße 5-7
 10117 Berlin
 Tel. 0 30/20 91 49-0
 Fax: 0 30/20 91 49-66
 E-Mail: info@bdp-verband.org
<http://www.bdp-verband.org>

Bundesvereinigung Psychologiestudierender im BDP

Bundesgeschäftsstelle
 Glinkastraße 5-7
 10117 Berlin
 Tel. 0 30/20 91 49-0
 Fax: 0 30/20 91 49-66
 E-Mail: kontakt@bv-studenten-bdp.de
<http://www.bv-studenten-bdp.de>

Deutsche Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs)

Geschäftsstelle
 Postfach 420143
 48068 Münster
 Tel. 0 25 33/2 81 15 20
 Fax: 0 25 33/28 11 44
 E-Mail: geschaeftsstelle@dgps.de
<http://www.dgps.de>

Studienführer der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs)

Infos über Anforderungen, Zulassung, Abschlüsse, Berufsfelder sowie Antworten auf häufig gestellte Fragen
<http://www.dgps.de/studium/>

Psychologieportal mit vielen Informationen und Links

<http://www.psychologie.de>

Informationssammlung zum Studium der Psychologie

Dazu gehören eine Linksammlung, ein Forum, eine Uni-Datenbank und Empfehlungen zur Einstiegsliteratur.
<http://www.psychologie-studium.info>